

NOTDIENSTE

Notdienste am WochenendeApot-
heken

Der Wechsel erfolgt täglich um 9 Uhr vormittags.

Samstag

Annen, Rüttenscheid, Rellinghauser Str. 200, Tel. 25 36 66; Zur Post, Krayer Str. 173, Tel. 59 12 41; Bunsen, Steele-Horst, Dahlhauser Str. 182, Tel. 53 23 05; Dorotheen, Rütterscheider Str. 107, Tel. 77 47 75; Glückauf, Altenessener Str. 437, Tel. 34 38 89; Goethe, Kettwig, Hauptstr. 52, Tel. 0 20 54/ 8 11 29; Kranich, Frohnhausen, Berzeliusstr. 15, Tel. 73 71 44; Schützen-Ritter, Borbeck, Weidkamp 129, Tel. 67 62 72.

Sonntag

Farma-plus, Steele, Kaiser-Otto-Platz 16, Tel. 51 08 35; Am Stoppenberg, Gelsenkirchener Str. 3, Tel. 21 45 76, Hansa, Frohnhauser Str. 420, Tel. 76 15 08; Heidhauser, Heidhauser Str. 67, Tel. 40 14 06; Markus, Frintroper Str. 432, Tel. 6 95 80 07; Reichsadler, Rellinghausen, Frankenstr. 108, Tel. 43 53 30.

Zahnärzte

Der zahnärztliche Bereitschaftsdienst ist nur für Notfälle. Die Sprechstunden sind von 10 - 12 Uhr und von 16 bis 18 Uhr. Der Notdienstzahnarzt ist unter Tel: 01805/986700 zu erfragen.

Tierärztliche Klinik

Stankeitstr. 11, Altenessen, Tel. 34 26 04 (auch nachts).

Ärzte

Ist der Hausarzt nicht erreichbar, ist der diensthabende Arzt von 7 Uhr heute bis Montag 7 Uhr über die Arztrufzentrale 0180/5044100 zu erreichen.

Sonstige

Telefonseelsorge
kath. 0800/ 111 0 222, ev. 0800/ 111 0 111.

Deutscher Kinderschutzbund

Tel: 20 20 12

SkF Tageseltern

Dammanstr. 32, Tel: 27 50 80,

Tagesmütter und Babysitter.

Suchtnotruf rund um die Uhr

40 38 40, Die Fähre.

Frauenhaus

Tag und Nacht, 66 86 86.

Jugendnot-Telefon

Beratung u. Hilfe in Notfällen für Jugendliche u. Eltern, 26 50 50.

Weisser Ring

Hilfe für Kriminalitätsoffer, Tel. 67 31 05.

Frauen mit Kindern in Not

Aufnahme rund um die Uhr, Hermann-Friebe-Haus, Ahrfeldstr. 73, Tel. 89 54 820.

Strafverteidiger-Notdienst für Personen, die von Freiheitsentziehung jeder Art betroffen sind, Tel:

0800/8838830, bis Montag 9 Uhr.

Wenn die Nieren versagen

Warten auf das Spenderorgan: Ein Leben ohne Nieren kostet Zeit. Die Dialyse ist lästige Pflicht und steriler Lebensretter

Anne Wiegel

Langsam setzt sich die Pumpe in Bewegung, die dünnen Schläuche verfärben sich rot, dann ist auch der Filter durchtränkt, der Kreislauf schließt sich. Barbara Mönninghoff lehnt sich zurück. Vier Stunden lang fließt ihr Blut nun durch die Waschanlage, 300 Milliliter pro Minute, aus dem Körper raus und wieder rein, viele, zeitraubende Male. Doch ohne Nieren nichts zu machen; die Dialyse – lästige Pflicht und steriler Lebensretter zugleich.

Im Dialysenzentrum der Essener Klinik für Nephrologie herrscht reger Betrieb. Die Betten sind belegt, allerorten fließt das Blut, die einen plaudern, andere lesen – Barbara Mönninghoff schlürft einen Kaffee. Den gönnt sie sich jetzt, muss sie eben an anderer Stelle sparen: ein Liter pro Tag ist ihr Limit. „Wenn mich der Durst plagt, lutsche ich ein Bonbon oder einen Eiswürfel, beiße in eine Zitrone“, sagt die studierte Sozialpädagogin. Dass nur das Blut nicht zu wässrig wird, denn dann könnten Herz oder Lunge versagen – mit tödlichem Ausgang.

Trinken nach Vorschrift

„Gesunde Menschen sollen viel trinken. Ich könnte mir dagegen mit Wasser das Leben nehmen“, ist sich Barbara Mönninghoff sicher. „Aber immerhin: Ich muss nie auf die Toilette“, schmunzelt sie, kein „kleines Geschäft“. Dafür landet bei ihr fast jeder Tropfen im Blut, zwei Liter in zwei Tagen, macht etwa zwei Kilo mehr auf der Waage – nach der Dialyse ist sie die los.

Dreimal die Woche zapft die 46-Jährige ihren Arm an. Das ist Routine, keine Wimper zuckt, wenn die großen Nadeln die Haut durchstechen. Und dann ist da diese riesige Narbe, dort, wo Arterie und Vene einst verknüpft wurden, damit genug Druck auf den Adern ist. „Manche schämen sich, tragen auch im Sommer lange Ärmel“, weiß Barbara Mönninghoff. „Mich stört's nicht.“



An der Dialyse: Vier Stunden lang fließt Barbara Mönninghoffs Blut durch die sterile Waschanlage.

Foto: Arnold Rennemeyer

Vielleicht weil sie schon so lange dabei ist, 30 Jahre sind es nun, denn ihre Nieren haben sich schon früh in den Ruhestand verabschiedet. „Ich hatte eine chronische Nierenbeckenentzündung, das haben die Beiden nicht verkraftet, nicht auf Dauer.“ Sie begann mit der Dialyse, wenig später die Transplantation. „Gerade mal zwei Jahre hat die Niere gehalten, schon ging alles wieder von vorne los.“ Dann der Glückstreffer: Ihre zweite Niere schenkte ihr knapp 10 000

Stunden. Die hätte sie ohne Spenderorgan an der Dialyse verbringen müssen, soviel Zeit – in 16 Jahren.

Zehn schöne Jahre, die würden Annelie und Wolfgang Bödecker schon reichen. Gerade haben sie ihren 40. Hochzeitstag gefeiert oder vielmehr erlebt: Hand in Hand am Krankenbett. „Eigentlich wollten wir irgendwo essen gehen, aber dann kam dieser Anruf, am 4. Januar um 17.30 Uhr: Sie hatten eine Niere für meine Frau.“ Nach acht Jah-

ren Wartezeit ging plötzlich alles ganz schnell: „Wir konnten unser Glück kaum fassen.“

Mit Schwindelgefühlen fing alles an. Was soll schon sein? Die Wechseljahre eben, war sich Annelie Bödecker sicher. Doch dann diese Wunden, die nicht verheilen wollte, der große Durst: Diabetes. Der Zucker zerstörte Sehkraft und Nieren, zehn Jahre Dialyse folgten, der Traum vom Spenderorgan platzte mit der Diagnose Brustkrebs, eine schwere Zeit für die Bödecker. „Die Krankheit bestimmte unser Leben. Ich konnte und wollte meine Frau nicht allein lassen, meinen Dachdeckerbetrieb habe ich aufgegeben: Wir haben gekämpft.“

„Ich bin dem Spender so dankbar.“ Verschämt wischt Annelie Bödecker eine Träne aus ihrem Augenwinkel, Ehemann Wolfgang drückt ihre Hand: „Meine Frau betet jeden Abend für diesen Menschen.“ Doch dann ist da noch die Angst. Was, wenn der Körper die Niere abstößt, die Hoff-



Hoffen auf ein neues Leben – ohne Dialyse: Annelie und Wolfgang Bödecker.

Foto: Arnold Rennemeyer

KOLUMNE (17)

Offline-Tagebuch

Wer offline lebt, für den gewinnt Papier wieder einen größeren Stellenwert. Weil ich nur noch sporadisch mein Mail-Programm öffne, drucke ich jetzt sofort die neuen Mails aus, die mir wichtig erscheinen. Erst jetzt fällt mir auf, dass ich vor Beginn meines Experiments nur noch ganz selten E-Mails ausgedruckt habe. E-Mail-Ausdrucker gelten in der Internet-Szene, glaube ich, als hoffnungslose Fälle: Leute von vorgestern, die den Sinn von Online-Kommunikation nicht verstanden haben.

Mittlerweile aber frage ich mich: Warum speichern Menschen komplette Korrespondenzen, Fotoalben, Videos, Programme, Musik und das halbe Welt-Wissen auf irgendwelchen „Server“-Rechnern? Warum vertraut man schrankhohen Zentralcomputern mehr an als einem Blatt Papier? Wir wissen noch nicht mal, wo die Computer überhaupt stehen, in irgendwelchen Kellern irgendwo auf der Welt. Warum gehen wir fest davon aus, dass die Sachen morgen noch da sind, die wir heute in den Untiefen des Internet ablegen? Woher wissen wir, dass die Dinge sicher sind?

Diese Fragen stelle ich nach gut drei Wochen Online-Abstinenz. Und wundere mich über mich selbst. Denn eigentlich fehlt mir ja vor allem das Online-Banking, das ich seit Jahren mache, völlig arglos und ohne jedes Bedenken.

WAZ-Redakteur M. Spletter verzichtet bis Ostern auf Internet, SMS und mailt so wenig wie möglich. Alle Folgen: www.derwesten.de/fasten

HINTERGRUND

Nierenwoche

Bei der „Nierenwoche“ vom 13. - 20. März will die Deutsche Nierenstiftung vor allem über die Gefahr von Nierenschäden bei Diabetes informieren. „Etwa ein Drittel aller Dialysepatienten sind Diabetiker“, weiß Prof. Andreas Kribben von der Essener Klinik für Nephrologie. „Zucker im Blut schädigt die Nieren.“

Vortrag: Tiere in Kamtschatka

Über „Tierisches Leben zwischen Eis und Feuer“ in Kamtschatka referiert der weltreisende Maler und Fotograf Ulrich Wannhoff am Mittwoch, 17. März, von 19 bis 21 Uhr im kleinen Saal der VHS am Burgplatz bei einer Veranstaltung des Naturschutzbundes Nabu. Die Veranstaltung ist gebührenfrei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.